Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 85 (1998)
Heft: 4: Informatik in der Volksschule

Vorwort: Zu diesem Heft
Autor: Moser, Heinz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinz Moser

Zu diesem Heft

Seit der wirblige Zürcher Erziehungsdirektor Buschor mit dem Computer in der Primarschule vorwärts machen will, ist die schweizerische Pädagogik um ein Thema reicher geworden, das Leidenschaften bei Eltern und Lehrpersonen erzeugt. Handelt es sich um einen Anschlag auf die Kinder, die geistig und seelisch eigentlich noch gar nicht bereit sind für den Umgang mit solchen elektronischen Geräten? «Das sind doch alles Vorurteile», meint dazu eine Befürworterin. «Schliesslich ist unser siebenjähriger Jüngster ganz begeistert von Programmen wie ‹Addy› oder dem ‹Mathe-Blaster›. Da spürt man nichts von Überforderung, und lernen kann man erst noch dabei.» Aber verpasst man wirklich etwas, wenn man nicht schon im Kindergarten am Computer gesessen ist? Hier scheiden sich die Geister. Computer zerstören die Kindheit, meinen die einen; während die andern darauf beharren, dass diese Geräte für viele interessierte Kids eine Bereicherung darstellen, indem sie damit unbefangen und neugierig umgehen.

Doch angesichts solcher grundsätzlicher Glaubensfragen werden die konkreteren pädagogischen und didaktischen Fragen meist hintangestellt. Das gilt übrigens auch für den harten Kern der Befürworter, wo es dann schnell einmal nur noch um Bits und Bytes und die optimale Hardware geht, welche Schulen benötigen. Und eine klare Selbstverständlichkeit ist es, dass der Anschluss ans Internet kommen muss, und zwar subito. Doch das Internet hat für die Schule nur dann eine Berechtigung, wenn es mit sinnvollen Lernmöglichkeiten vernüpft werden kann. Viel wichtiger wären deshalb konkrete Fragen nach didaktischen Konzepten für den Einsatz der Computer an Primarschulen. Daran entscheidet es sich, ob solche Geräte für die Schulen ein sinnvolles Arbeitswerkzeug sein könnten oder ob sie bloss modischer technischer Kram sind, der bald einmal wie weiland die Sprachlabors in den Kellern der Schulen verstaubt.

Dies ist der Anlass für das vorliegende Heft der «schweizer schule», um bei Experten und Expertinnen nachzufragen, wie hier der Diskussionsstand ist. In meinem eigenen Beitrag versuche ich darzustellen, wie sich dieser Begriff entwickelt hat – und welche Basisqualifikationen damit verbunden sind. Anhand einer empirischen Aussage wird verdeutlicht, welche Kompetenzen Drittklässler entwickelten, die bei *Ursula Hänggi* die Primarschule besuchten. Das Konzept ihres Unterrichts beschreibt die Primarlehrerin gleich selber – wobei deutlich wird, wie sehr bei ihr der Computereinsatz mit erweiterten Lernformen zusammenhängt.

Ihre Überlegungen treffen sich in manchen Punkten mit denjenigen *Hansueli Schillers* von der Zürcher Erziehungsdirektion. Er berichtet über die offziellen Überlegungen, die im Moment in diesem Kanton angestellt werden, und ergänzt sie mit privaten Beobachtungen, die ihn zum Schluss kommen lassen, dass Computer geeignete Werkzeuge für Kinder sind. Solche Werkzeuge folgen allerdings eigenen Qualitätskriterien, was einem angesichts einer zunehmenden Flut von nach Goldgräbermanier schnell auf den Markt geworfener Kindersoftware schmerzlich bewusst wird. *Adrian Pfyffer* gibt deshalb in seinem Beitrag einen Eindruck von den vielfältigen Überlegungen, die für den Einsatz von Lernsoftware notwendig sind. Dabei kommt er zum Schluss, dass neben der Qualität der Software auch die Einbettung in das unterrichtliche Umfeld wesentlich ist.

Hinsichtlich dieser Einbettung stellt sich die Frage, wie Computer mit ihren Merkmalen der Interaktivität, des Hypertexts und der künstlichen Wirklichkeiten als «Lernanlässe» in den Kontext medienerzieherischer Arbeit gestellt werden können. *Daniel Ammann* zeigt auf, welche Probleme sich damit verbinden. Sein Fazit lautet, dass im Zentrum der Computermedienpädagogik bei aller Technik nicht der Computer, sondern das Kind stehen muss.